



„Hötzen = Jann“

der letzte
Spellener Krautstocher

Es war vor der Jahrhundertwende. In Spellen wurde eine große Treibjagd gehalten. Hierzu hatte der Landrat von Dinslaken seinen Weseler Kollegen und die Bürgermeister seiner Gemeinden geladen. Der Dinslakener Landrat war als guter Schütze bekannt, der selten sein Ziel verfehlte. Als die Jagd sich dem Ende nahte und die Schar der Jäger bereits den Dorfrand erreicht hatte, sprang plötzlich ein Hase aus einer Hecke. In weiten Sätzen flüchtete er über den Acker. Fast hatte er einen schützenden Waldrand erreicht, als der Landrat zum Schuß kam. Der Hase überschlug sich, war dann aber verschwunden. Schadenfroh schmunzelten die Gäste des Landrates. „Das kann nicht mit rechten Dingen zugehen“, sagte er und versicherte, daß er gut abgekommen sei und bestimmt getroffen habe. Man fand Fetzen aus Meister Lampes Winterfell. Er selbst war nicht zu entdecken. Plötzlich vernahm man das Miauen einer Katze, die auf einer Birke saß und in einem Hasenfell steckte. Die Jagd wurde abgebrochen.

„Das kann nur Hötzen-Henn gewesen sein“, sagte der Landrat, dem die Jagd lust plötzlich vergangen und der bei dem anschließenden Jagdschmaus recht kleinlaut war.

Das war einer der vielen Streiche des Spellener Krautstochers Heinrich Jakobs, den schon über 25 Jahre der kühle Rasen deckt. Seine Streiche werden jedoch noch heute am rechten Niederrhein viel belacht. Als wackerer Bauer und „Eulenspiegel in Kleinformat“ war er angesehen und vielen Bauern ein unentbehrlicher Helfer, da er sich in der Viehheilkunde gut auskannte.

So geschah es, daß er eines Tages nach Löhnen zu einem fohlenden Pferd geholt wurde. Der Tierarzt war schon zugegen, sah jedoch keine Möglichkeit, das Fohlen am Leben zu erhalten. „Hötzen-Henn“ schaffte es jedoch. Gratulierend drückte der Tierarzt ihm die Hand, worauf der Schalk antwortete: „Herr Doktor, ich glaube, Sie sind auch mehr Rindvieh- als Pferdearzt.“

In Spellen hatte der Gemeinderat getagt. Der Bürgermeister von Voerde wollte den Krautstocher gerne in das Gemeindeparlament aufnehmen. Dieser lehnte jedoch dankend ab, was ihn jedoch nicht hinderte, auch den hohen Rat zur Zielscheibe seines Schalks auszuwählen. Nach der Sitzung saß der Bürgermeister mit den Räten in einer Gaststätte. Es gab Fisch. Plötzlich ging die Tür auf. „Hier sitzen ja die Stockfische vor den Heringen“, sagte er, grüßte freundlich und verschwand wieder. Das Dorf hatte für lange Zeit wieder Gesprächsstoff.

„Winz Jann“, ein Nachbar des Krautstochers, hatte „einen gehoben“ und war in der Dunkelheit in den „Aalepoot“ geraten. Bis zum Halse in der Jauche stehend, rief

er um Hilfe. Seine Frau befreite ihn aus der weniger angenehmen Stellung und gab ihm mit Hilfe von einigen Eimern kalten Wassers wieder ein einigermaßen menschliches Aussehen. Der Krautstocher hatte den Vorfall beobachtet. Am anderen Morgen eilte er nach dem Gottesdienst sofort in sein Stammlokal Westerfeld. Den Unfall seines Nachbarn malte er mit wenigen Strichen auf die Tafel, zog eine Zeitung aus dem Rock und las den erklärenden Text aus dieser vor. „Winz Jann“ kam aus dem Staunen nicht heraus. „Gestern erst passiert, on vandag steht et schon int Blatt.“ Niemand kam auf den Gedanken, daß „Hötzen-Henn“ sie einmal mehr an der Nase herumgeführt hatte.

Gert Lindekamp

